



Technik darf auch wieder für lange Zeit schön sein

Die iF 2005 in Hannover zeigt Industriedesign als die hohe Kunst der Vereinfachung

Unglaublich: Die Dinge sind wieder schöner geworden. Die Höhe der Designqualität beim iF, dem „internationalen Forum Design“ in Hannover, ist atemberaubend. Man möchte sehr viele der Dinge einfach liebend gerne haben. Sie wirken auf den ersten Blick – eine heutzutage für das Verkaufen recht nötige Eigenschaft. Doch Design geht über Attraktivität bewußt hinaus. Die Gegenstände, ihr Gebrauch und dereinst ihre Entsorgung müssen dauerhaft „stimmen“. Und hier sieht es so aus, als habe man zu den schlichten, guten Linien der Zeit zurückgefunden, in der noch die Form der Funktion folgte.

Keine tropfenförmigen Blähungen, keine barocken, anbietend anthropomorphen Bäuche, schon gar keine künstlichen Diagonalgitter stören das Bild. Statt dessen wird mit Material gespielt, kommt ein Quentchen Mode in alltägliche Gegenstände. „Das ‚personal product‘ erobert den Markt“, sagt Bill Moggridge, einer der diesjährigen iF-Juroren unter der seit 1999 bewährten künstlerischen Gesamtleitung von Fritz Frenkler. Ausnahmen, wie das dennoch mit Gold prämierte Hellcat-Motorrad fallen als Kultobjekt und historisches Zitat auf (angeblich 1,9 Liter, 135 PS). Doch wehe dem, der darauf ein eckiges Kennzeichen anbrächte.

Es gibt immer noch Neues zu erfinden, und nicht nur als High-Tech, einen Exzenterhebel-Nußschalenknacker in der Nüschale als Tischnußknacker etwa, Design Frank Gärtner und Klaus Knecht. Oder

eine von Mathew Bates, Diarmuid MacMahon, David Maher und Stephen Montgomery gemeinsam geformte Stöpselzieherfamilie oder ein Edelstahl-Nagelknipser, in Solingen hergestellt in Metallpulverspritzguß – Mim heißt das Verfahren wie Metal Injection Molding – jedoch in Japan entworfen.

Material wird leicht und locker eingesetzt. Designer Satoshi Yasui bekam für sein schlichtes Muji-Regalsystem aus stabilen Papprollen einen weiteren der fünfzig Gold Awards des diesjährigen iF-Wettbewerbs zugesprochen. Das Raffinement liegt hier in der Fertigung der eckigen Röhren, dem Verbindungsstück und der rutschfesten Einpassung der dünnen Zwischenböden. Gleichfalls vergoldet wurde Martin Borgs' modulares Regalboxensystem „Kiru“ aus hölzernen Multiplexplatten, einfach steckbar und dabei noch Kabelkanäle bildend.

Geht es andererseits um offensichtlich Hochtechnisches, etwa einen DVD- und CD-Spieler für Diskjockeys, dann darf das Design kraftvoll technoid ausfallen, beim ebenfalls goldprämierten Player von Hideaki Ishizaki Marke Pioneer genauso wie bei Takao Okadas Technics-DJ-Plattenspieler oder Jörg Schröters Siemens-Reinigungsroboter.

Gewöhnliches hingegen wird noch weiter vereinfacht und zeigt sich fast trivial, so ein schlichtweiß-schachteliges Zweit-Telefon von Sam Hecht, ebenfalls für die Muji-Kaufkette, gleichfalls iF-vergoldet.

Der japanische Muji-Konzern, die Ryohin Keikaku Co. aus Tokio, designt überhaupt vieles à la Dieter Rams und Braun, bis hin zu dessen schwarzmattem, kleinen, runden Knöpfen, und hat heuer damit insgesamt fünfmal Gold gewonnen.

Trefflich wird mit Licht gespielt. Ein nützliches Lichtlein von Hirotoši Hada für Panasonic kommt schmuck als LED-Leuchte am Halsband daher. Selbst wo scheint's nur der Hand geschmeichelt werden soll, etwa bei der optischen Funk-Minimaus mit Laserpointer von Gray Chang für Cellink, wird dem Gefühl und Auge zuliebe mit kontrastierenden Materialien veredelt. Schwarz-Silber ist in. Sogar USB-Steckverteiler, sogenannte Hubs, können praktisch verstript und schreib-tischtauglich zugleich sein: Kenneth Mori und Ernesto Quinteros kreierten für Belkin einen gefällig-kleinen Hub mit fünf Hinterausgängen und zwei schicken Stehportalen in der Mitte für USB-Sticks und Allfälliges.

Ach, es gäbe viel noch zu schwärmen über die 542 Gewinner (von 2322 Einreichungen, Vorjahr 513 von 1458) auf dem Hannoverschen Messegelände, die noch bis Mitte Juli zu sehen und im 650seitigen Katalog zu bestaunen sind (58 Euro, Telefon 05 11/8 93 24 04). Nur daß Fernbedienungen – Hauptblickfang und -umgang des Benutzers – ein Produkt oft verpatzen, das bleibe unerwähnt, ebenso der Mangel an Mobiltelefonen für ältere Benutzer. FRITZ JÖRN